tageblatt
JOURNAL D'ESCH
LUXEMBURGER GENOSSENSCHAFTSDRUCKEREI
DONNERSTAG, 22 JANUAR 1948 · NR 18
ESCH-ALZETTE, REDINGERSTRASSE 44, TEL. ESCH 2761, 2762, LUXEMBURG 5528 • POSTSCHECK-KONTO: 10 741 • LUXEMBURG, WASSERSTRASSE 6, TEL. 2368

KALENDER

Mitten im Januar kommen noch Kalender ins Haus geflattert, und es sind die schlechtesten nicht. So steht der *„Luxemburger Kalender"*, herausgegeben von Tony Jungblut, auf einer beachtlichen literarischen Höhe.

Carmen Ennesch behandelt in „L'homme au masque" einen psychologischhen Sonderfall, wo der Held der Erzählung zweimal wegen einer ungeheuerlichen Anklage in seinem Stolz so verletzt wird, daß er lieber schweigt, als sich selber weißwäscht. Léon Geisen kommt gleich mit zwei Erzählungen: „Adèle" u. „Le Saint". In der ersteren zeichnet er das Bildnis einer hübschen verheirateten Frau, die auf das zage Werben zweier GI's nicht eingeht und dafür doch bloß schwarzen Undank von ihrem Mann erntet. In „Le Saint" wird ein Pariser „fait divers" in eine poetische Sphäre erhoben. Alphons Arends „Guerre de la Liberté" spielt um die Jahrhundertwende in Wiltz und zeigt uns die evoluierende Arbeiterjugend, die sich in einem sportlichen Wettkampf ihrer eigenen Kraft bewußt wird und eine Bresche in den Damm der Vorurteile schlägt, so den Weg für die soziale Revolution freimachend. In „La Revenante" schildert Louis Charles Royer die nicht alltägliche Rache eines Schloßintendanten, eine Rache, wie sie bloß in einem Bauerngehirn ausgeheckt werden kann. Lebendigen Stil verraten Donat Diderrich in „Die Verfolgung" und McLear in „Eine Geschichte für Tony". Sieh da, da tummelt sich also auch unser „En passant" in Tony Jungbluts Kalender herum und zwar auf forsche und burschikose Weise. Wir in Esch wissen ganz genau, daß es verdammt schwer ist, Geschichten aus den Hemdsärmeln zu schütteln, zumal wenn man wie Mc Lear bloß karierte — Polohemde trägt. Der humoristischen Note huldigt auch Joseph Tockert in „Christine bleibt". Weiter tragen u. a. zur Unterhaltung bei Nelly Raus, Mimy Tidick-Ulveling, Louis Victor, Jim, Françoise Hervieux („Le dernier mot"), André Albert Sorel) und Anne Beffort („Mon oncle Icare").

Vier Reiseschilderer treten auf: Auguste Oster („Souvenirs d'Italie"), Daisy Willequet-Ungeheuer („Montségur"), Carlo Hemmer („Spanische Städtebilder") und Paul Weber („Begegnungen in Rom"). Sie müssen unbedingt nachlesen, mit welcher Verve Paul Weber sein vermaledeites Mißgeschick im Vatikan beschreibt. Dieselbe Verve verrät übrigens auch Robert Stümper, der eine sarkastische Parallele zwischen Karl May und Adolf Hitler zieht. Beide waren seelisch Entartete und Karl May schrieb seine größten Werke, genau wie Hitler seinen „Kampf", im Gefängnis. Mit einem Schmetterschlage schlug Karl May seinen Gegner unfähig und Kara ben Nemsi, der „große Deutsche", war in seinem Genre der gleiche Held deutschen Blutes und pangermanistischer Propaganda im Orient, wie Old Shatterhand im Wilden Westen! Die maßlose Ueberheblichkeit des „heldischen" Meisterlügners Karl May konnte nur überboten werden von der Mythomanie Hitlers. Der Uebermenschenwahn des einen spiegelt sich selbstherrlich im Uebermenschentraum des andern. In „La Sagesse des Fourmis" steuert derselbe Robert Stümper einen Artikel bei, der uns nachdenklich stimmt, da die Ameisen nach dem Kampf, wenn er auch unter erzwungenen Allianzen ausgefochten wurde, zusammenhalten und nicht an entgegengesetzten Strängen ziehen wie heutzutage die Alliierten in Deutschland.

Auch sonst enthält der Kalender noch viel Wissenswertes. Der „Salon 1947" passiert noch einmal Revue und zwar in der Bewertung von Carlo Moire, Alph. Sprunck steuert einen Beitrag bei „La Noblesse Luxembourgeoise et la Police Française", Katrin C. Martin geht in „Nocturno" feinfühlig den mannigfachen Darstellungen der bethleheemischen Krippe nach, in „Sensations d'Octobre" besingt Marcel Noppeney den unvergleichlichen Pariser Herbst: O mon Paris! Paris d'octobre aux soirs légers, Tout poudre-de-rizés et blonds d'Ile-de-France! / Le ciel aux tons de nacre a les tièdes nuances / D'un pastel délicatement ennuagé.

François Logeling behandelt das Thema „La Fabrication de l'Acier par affinage" und Camille Frieden ruft Erinnerungen an Marconi wach.

Wie üblich ist der Kalender hervorragend illustriert durch Frantz Kinnen, Alison Koch, Felix Mersch, J. P. Ker und Edouard Lanners. Das Titelbild schuf mit Akkuratesse Raymon Mehlen.

— — —

Auch die „Association Luxembourgeoise des Mutilés de Guerre et des Invalides" hat einen über 200 Seiten starken Kalender herausgegeben. In der Einleitung „Wir stellen uns vor" werden Ziel und Zweck des Vereins umrissen. „Aidons nos mutilés de guerre" heißt ein Beitrag von A. Osch, Minister für Oeffentliche Gesundheit und Kriegsschäden. Die gleiche Teilnahme spielt aus den Erwägungen von Lucien Dury: „Ils ont un droit sur nous". Pierre Fischbach beantwortet die Frage: „Hat unsere Association' eine Daseinsberechtigung?" John Fischbach fordert soziale Gerechtigkeit für Kriegs- und Arbeitsinvaliden.

Auch die Sprecher der verschiedenen Parteien kommen zu Wort und zwar Marcel Fischbach in „Die Invaliden". Claire Urbany in „Les femmes luxembourgeoises, solidaires avec nos mutilés de guerre" und Michel Rasquin in „La Patrie reconnaissante".

Natürlich enthält der Kalender in erster Linie Ideengut, das die Mutilierten angeht. So finden wir eine Aufzählung der Gesetze und Einrichtungen, die jeder Kriegsverletzte kennen muß, eine nicht ganz tröstliche Kammerarevue, Berechnungen von Alters- ,Invaliden- und Unfallrenten, einen ablehnenden Kommentar projektierte zur Prioritätskarte und anschließend ein diesbezügliches Gegenprojekt, sowie Erinnerungen an Manifestationen.

Leseratten werden Gefallen finden an Gerstäckers „Windstärke 9", an Poe's „Goldkäfer", an Sealsfields „Prärie am Jacinto" und an Joseph Mérys „Le savant et le crocodile".

Einen ernsten Einschlag hat die Geschichte „Jean, das Kazett und die leeren Wiegen". Die Geschichte geht leider nicht so gut aus wie im Film „The best years of our lives", wo die Braut nicht vor dem Opfer zurückschreckt und sich mit dem Kriegsverstümmelten trauen läßt. In „Déductions" spricht Charles Knaff allen Mutilierten aus dem Herzen. In „Das schönste Geschenk" wird zur Gründung einer Bibliothek für die Kriegsverletzten aufgerufen. (Schon heute können Einsendungen an den Sitz der Vereinigung, 18, Neutorstraße, Luxemburg, erfolgen.)

Von weiteren Beiträgen seien noch genannt „Für eine Militärversicherung" (mit Hinweisen auf die Schweizer Verhältnisse), „Wir bekommen Besuch", „Mein Freund — der Briefträger", „Die Geschichte mit den Schellfischen". Auch trägt Jempi mit seinen Witzen zur Erheiterung des Lesers bei (Preis 30 Fr. plus 2 Fr. Portospesen ab Gesellschaftssitz Neutorstraße 18.)